

ihnen fühle, wie sie mit mir fühlten. Ich habe keinen anderen Raum, auf dem ich es tun könnte, nirgends steht mir (die von einem unerschrockenen, kühnen, geistig hochstehenden Mann geleitete „Stunde“ ausgenommen) ein Stück Zeitung zur Verfügung, auf dem ich meine Meinung frei heraus sagen könnte. Das nämlich ist das merkwürdige, aber übliche Schicksal eines tätigen und bekannten Journalisten und Schriftstellers: will er einmal in eigener Sache sprechen, so muß er eine Broschüre schreiben und sie im eigenen Verlag herausgeben. Er, der das Mundstück der öffentlichen Meinung zu sein scheint, er ist eigentlich stumm. Andere verfügen über das Papier, das er füllt, über die Druckmaschinen, die er in Bewegung setzt.

Um aber auf die beiden Lager zurückzukommen, in die sich Wien anlässlich des „Fall Bettauer“ gespalten hatte, so kann man sie ganz deutlich unterscheiden und von einander sondern: in dem einen stand Alles, was über Autorität verfügt oder was sich gern Autorität anmaßt, in dem andern waren die Menschen, schlechtthin unorganisierte und darum machtlose Menschen, Menschen mit Gefühl und warmen Herzen, die nur auf einem Briefbogen ihrem herzlichen Gefühl Ausdruck geben können und weder über Amtsstempel noch über Rotationsmaschinen gebieten. An jenem Tag aber, von dem ich noch sprechen werde, an dem ich den raschen Entschluß faßte, diesen Kampf, den ich nicht gewollt hatte, aufzugeben — an diesem Tag brüllten mir alle die Autoritätsposaunen ins Ohr und mein Gehör wurde dumpf und stumpf. Ich glaubte und mußte glauben, es sei wirklich ganz Wien, das Volk von Wien gegen mich, gegen das ich ja nicht hatte kämpfen, sondern dem ich nach meinen schwachen Kräften hatte helfen wollen, und ich warf also eine Arbeit hin, die ich mit einer guten und friedlichen Absicht begonnen hatte. Nachher erst kam das andere Lager der Wohlwollenden und Freundlichen zu Wort, sie konnten sich nur langsam äußern. (Aber ihre Briefe sind nicht verloren, ich werde sie den Geschworenen zeigen und einen Teil von ihnen vorlesen.) Inzwischen hatte ich schon die Waffen gestreckt. Vorläufig wenigstens!

Mit den Nachahmungen meiner Zeitschrift, die jetzt schon erscheinen, habe ich keinen wie immer gearteten Zusammenhang.

Die Autorität ist bedroht!

Das ist mir jetzt klar geworden, daran kann ich nicht mehr zweifeln, nachdem das ganze Lager der Autoritäten — Regierung,

Gericht, Staatsanwaltschaft, Kirche, Kapital — sich gegen mich gewendet hat: daß die Autorität sich erschüttert gefühlt hat. Ich begann allerdings in der ersten Nummer mit einem Leitartikel, den ich „Die erotische Revolution“ überschrieb. Aber ich habe doch nicht etwa Revolution gepredigt, zur Revolution aufgerufen, nein, ich habe ausgesprochen, was ja zweifellose, unbestreitbare Tatsache ist: daß eine erotische Revolution existiert, daß wir mitten in ihr leben. Also hat es mir ferngelegen, die Autorität herauszufordern, sie auf den Plan zu locken, ihr den Kampf aufzuzwingen. Sondern, was ich gebracht habe — Hauptsache, Zweck und Mittelstück meiner Zeitschrift — das war Aufklärung, Mitteilung nicht etwa neuer umwälzender Entdeckungen, sondern anerkannten Wissensstoffes, vorgetragen von Nervenärzten, Frauenärzten, Biologen, Historikern der Sexualwissenschaften. Der Unterschied zwischen meiner kleinen Zeitschrift und den gewichtigen Büchern, in denen sonst solche Dinge stehen, war nur der, daß diese Bücher wieder nur von Medizinern oder Biologen gelesen werden, während „Er und Sie“ für das Volk im weitesten Sinne bestimmt war und vom Volk willig aufgenommen wurde. Nicht etwa von Ungebildeten, die gibt es in dieser Stadt der glänzenden Schulbildung ja überhaupt nur sehr selten, sondern von Männern und Frauen fast aller Stände, vom Arbeiter bis zum Bankprokuristen, von der Hausgehilfin bis zur Rechtsanwältsgattin. Und dann, daß auch junge Menschen diese Zeitschrift lasen, keine „Kinder“ natürlich, die an das Märchen vom Storch glauben, die gibt es ja in der Großstadt vom Eintritt in die Bürgerschule an ohnehin nicht mehr. Aber Lehrlinge oder junge Kontoristinnen, Menschen, die von den Leiden und Verwirrungen der Pubertät gezwungen sind, sich mit den Geheimnissen der Sexualität zu plagen und zu quälen. Denen also, den Erwachsenen und den Halbwüchsigen hätte der Inhalt von „Er und Sie“ Belehrung und Aufklärung bringen können, hat sie ihnen zum Teil gebracht. Und darum der Sturm der Autoritäten. Darum hat die „Neue Freie Presse“ das Desinteressement Wiens an den englischen Mittelmeermanövern (die gar nicht stattfinden) mit dem Erscheinen meiner Zeitschrift erklärt, darum hat der Herr Bundeskanzler gegen „Pornographie“ gewettert, darum hat der Zionist Stricker aufgeschrien. Es ist so, daß die Autoritäten noch immer mit dem Dunkel, mit dem Geheimnis am besten zu regieren glauben, und daß sie sich gewalttätig wehren, wenn Licht in die Ecken des Lebens eindringen will, die sie gern am finstersten halten wollen.

Ich bin ganz naiv an meine Arbeit heran gegangen, wie ein braver Schüler, der eine gute Aufgabe fleißig erfüllen will. Und siehe da, ich habe der Autorität an einer besonders empfindlichen Stelle auf den Schwanz getreten. Die Autoritätsbestie ist aufgesprungen und hat mich erschlagen wollen. Aber wenn ich unverfehrt davon komme, so will ich diese empfindliche Stelle noch öfter treffen!

Wie „Er und Sie“ entstand.

Naiv, habe ich gesagt, war ich, als ich mit dieser Arbeit begann. Denn wirklich, ich bin auf die natürlichste und harmloseste Weise auf den Gedanken gekommen, gerade diese Zeitschrift besonderen Inhalts herauszugeben. Und zwar ist das so zugegangen.

Seit drei Jahren schreibe ich, wie man weiß, regelmäßig das Feuilleton im „Morgen“ und seit einem Jahr auch noch das in der Sonntagsnummer des „Tag“. Mehr und mehr aber sind diese kleinen Aufsätze eigentlich bloße Antworten geworden auf Briefe und Anfragen, die mir aus dem Kreis meiner Leser zugehen. Und je mehr sie das wurden, desto häufiger wieder schrieben mir Frauen und Männer, Mädchen und Burschen, was ihnen an Unrecht geschehen ist, worunter sie leiden, was sie quält. Es gibt Leute, die glauben und auch behaupten, ich erfände mir die seltsamen Fälle, die ich in meinen Arbeiten wiedergebe. Sie schimpfen mich einen Lügner und sagen mir eigentlich die größte Schmeichelei. Könnte ich all das ausdenken, was ich so im Laufe der Jahre an merkwürdigen und traurigen Fällen erzähle, ich wäre ein Dichter, weit mehr mit Phantasie begabt als Balzac oder Dostojewski. Aber ich muß dieses Kompliment zurückweisen, es ist immer nichts als Wirklichkeit, was ich wiedergebe.

Da aber diese Briefe sich häuften und meine Post wuchs und immer mehr arme, gequälte Menschen sich zu mir drängten, die nach Erklärung und Antwort verlangten und ich schon lange nicht mehr die Möglichkeit hätte, im „Morgen“ oder „Tag“ zu Wort und Antwort zu kommen, so entstand ganz von selbst in mir der Gedanke, ein eigenes Organ zu schaffen für solche Auseinandersetzungen. Es war zweierlei Not, die zu mir um Hilfe kam: einmal materielle. Der habe ich hie und da durch öffentliche Sammlungen abhelfen können oder durch eine Empfehlung an die „Bereitschaft“, ganz selten aus eigener Kraft, weil ich ja nur ein Schriftsteller bin, der aus der Hand in den Mund lebt. Dann aber noch mehr seelische Not, die aus